

## **Marco Balzano: „Ich bleibe hier“ (Roman)**

Literaturklub Sindelfingen am 18.03.2024

Brigitte Dobler-Coyle

---

### **Zum Autor**

Marco Balzano ist ein italienischer Schriftsteller und Literaturdozent, er ist 1978 geboren, also 45 Jahre alt, und lebt mit seiner Familie (2 Kinder) in Mailand. Er hat Gedichte, Essays und Romane veröffentlicht, hat zahlreiche Preise erhalten und sich in der italienischen Literaturszene einen Namen gemacht. „Ich bleibe hier“ ist sein dritter Roman. Vor ein paar Wochen ist sein vierter Roman auf Deutsch erschienen, er handelt von einer Frau aus Osteuropa, die in Mailand als Pflegerin arbeitet. In Marco Balzanos Romanen geht es immer um Menschen, die kein leichtes Leben haben, auf Grund ihrer sozialen Lage oder durch politische Umstände.

### **Zur Situation in Südtirol in den 1920er Jahren**

Südtirol, das Land, in dem der Roman spielt, war nach dem 1. Weltkrieg zu Italien gekommen. Der neuen Provinz, die seit jeher deutschsprachig war, wurde weitgehende Autonomie und Selbstverwaltung zugesichert. Aber dann kamen die Faschisten, und alles änderte sich. Diese deutschsprachige Volksgruppe war ganz besonders im Visier der Faschisten. 1921, am so-geannten „Bozener Blutsonntag“ machten Schlägertrupps einen blutigen Überfall auf einen Trachtenumzug. Ein Jahr später marschierten sie in Bozen ein und kurz darauf rissen sie in Rom die Macht an sich.

Sofort wurde mit der gewaltsamen Assimilierung der Südtiroler begonnen. Im öffentlichen Leben durfte nicht mehr Deutsch gesprochen werden. Deutsche Zeitungen wurden verboten und sogar der Name „Tirol“.

Trina, die Hauptperson des Romans war zu der Zeit 19 Jahre alt. Sie schreibt:

*Text 1*

*Im Frühjahr 1923 bereitete ich mich auf die Reifeprüfung vor. Mussolini hatte extra mein Examen abgewartet, um die Schule umzukrempeln. Im Jahr davor hatte der Marsch auf Bozen stattgefunden, und die Faschisten hatten die Stadt verwüstet. Sie hatten die öffentlichen Gebäude angezündet, die Leute ver-prügelt und den Bürgermeister fortgejagt.*

*Bis zum Marsch auf Bozen verlief das Leben in den Grenztälern im Rhythmus der Jahreszeiten. Es schien, als käme die Geschichte nicht bis hierher. Sie war wie ein Echo, das verhallte. Die Sprache war deutsch, die Religion christlich, die Arbeit die auf dem Feld und im Stall. Das war alles. Daraus bestand das Leben dieser Bergbewohner.*

*Mussolini ließ Straßen, Bäche und Berge umtaufen. Sie änderten sogar die Inschriften auf den Grabsteinen. Sie haben unsere Namen italianisiert, sie haben uns verboten, unsere Tracht zu tragen. Von einem Tag zum andern standen Lehrer aus Sizilien vor uns. Sie verstanden uns nicht, wir verstanden sie nicht. Italienisch war in Südtirol eine exotische Sprache.*

*(p.21/22)*

## **Der Roman „Ich bleibe hier“**

Der Roman ist in der ich-Form geschrieben, Trina erzählt ihr Leben im Rückblick. Ihre Sprache ist einfach, sie erzählt chronologisch, von der Machtergreifung Mussolinis bis zur Überflutung des Dorfes, immer aus ihrer eigenen Perspektive. Dabei hat sie über ihr eigenes Schicksal hinaus immer auch die Ereignisse ihrer Zeit im Blick und beschreibt, wie diese das Leben der Menschen bestimmt haben. Gleich zu Beginn richtet sie das Wort an ihre Tochter, von der sie nichts weiß, nicht einmal, ob sie noch am Leben ist. Man ahnt, dass es da ein Drama gab. Auch im Verlauf der Erzählung wendet sie sich immer wieder an die Tochter. Schreibt sie ihren Lebensbericht für die Tochter? Oder ist diese Tochter in ihren Gedanken ständig so präsent, dass sie nicht anders kann, als sie immer wieder einzubeziehen?

### **Kapitel 1: Die Jahre**

Trina ist aufgewachsen im Dorf Graun, italienisch Curon, nicht weit vom Reschenpass, der die Grenze zu Österreich bedeutet, auch zur Schweizer Grenze ist es nicht weit. Das Gebirge vor der Haustür ist der Ortler. Ihr Vater, mit dem sie sich gut versteht, ist Schreiner, ein umgänglicher Mann, bei dem die Kunden ständig ein- und ausgehen. Mit ihrer Mutter gibt es dagegen oft Spannungen. Trina beschreibt sie so:

*Text 2*

*Sie war kantig und streng; sie hegte über alles klare Vorstellungen, unterschied mühelos Weiß von Schwarz und fällte wie mit dem Beil und ohne zu zögern ihre Urteile. Sie hielt alle, die eine Schulbildung hatten, für unnötig schwierige Menschen, Besserwisser und Haarspalter. (p.15)*

Trina hat einen Bruder, den 7 Jahre jüngeren Peppi, an dessen Spielen die große Schwester wenig Interesse hat. Viel wichtiger sind für sie ihre Freundinnen Maja und Barbara. Die drei waren schon in der Schule zusammen, sie machen die gleiche Ausbildung zur Lehrerin und lernen gemeinsam, sie fahren mit dem Fahrrad herum, balgen und küssen sich im Übermut. Jungen spielen im Moment keine Rolle, sie sprechen davon, dass sie nicht heiraten und später zusammenziehen wollen.

Trotzdem gibt es einen jungen Mann, den Trina immer anschauen muss, wenn er zu ihrem Vater kommt. Er heißt Erich, hat keine Eltern mehr und betreibt allein den elterlichen Hof. Wenn er am Haus vorbei geht, Zigarette im Mundwinkel, die blonden Haare in die Stirn hängend, bleibt sie am Fenster stehen und schaut ihm nach, bis er im Wald verschwindet. Dann sitzt sie wieder vor ihren Büchern und fängt an zu träumen.

Bald gibt es für Trina und ihre Freundinnen ganz konkrete Sorgen: sie müssen befürchten, als Deutschsprachige nicht in der Schule angestellt zu werden. 1923 kam ein Gesetz, das Italienisch zur alleinigen Unterrichtssprache machte. Deshalb lernen die drei jetzt in jeder freien Minute miteinander Italienisch. Auch sonst wird die Situation in Südtirol immer schwieriger.

### *Text 3*

*Unterdessen besetzten die Faschisten nicht nur die Schulen, sondern auch die Rathäuser, die Postämter, die Gerichte. Die Tiroler Angestellten wurden fristlos entlassen, und in den Ämtern brachten sie Schilder an mit der Aufschrift: „Deutsch sprechen verboten“.*

*Es gab Ausgangssperren, Appelle und neue faschistische Feiertage.*

*Maja sagte: „Ein einziges Minenfeld, auf dem wir uns befinden.“ (p.30)*

Alle drei bestehen ihre Prüfungen und erhalten ihr Diplom, unterrichten dürfen sie trotzdem nicht. Stattdessen werden – wie Trina schreibt – „halbe Analphabeten aus dem italienischen Süden“ eingestellt. Jetzt schlendern die drei enttäuscht und untätig im Dorf herum.

Eines Tages fragt sie der Pfarrer, ob sie nicht an einer „Katakombenschule“ unterrichten wollten. Das waren Untergrundschulen an geheimen Orten, wo die Kinder in ihrer Muttersprache unterrichtet wurden. Dabei riskierte man Geldstrafen, Prügel oder im schlimmsten Fall Verbannung auf eine Strafinself

(von denen es mehrere gab, auf denen Antifaschisten gefangen gehalten wurden).

Dieses Netz von Schulen wurde organisiert und betreut von einigen Lehrerinnen und Lehrern und vielerorts von den katholischen Pfarrern, die zu den eifrigsten Verteidigern der deutschen Sprache gehörten. In Graun war es der Pfarrer Alfred Rieper, der im Roman mehrfach vorkommt und den es tatsächlich gegeben hat.

Trotz ihrer Angst stimmt Trina zu, sie möchte wirklich gerne unterrichten, und ausschlaggebend ist der Gedanke an Erich, dem sie Eindruck machen will. Sie weiß, dass er die Faschisten hasst und zu Untergrundversammlungen geht. Von nun an radelt sie jeden Tag am späten Nachmittag in ein Nachbardorf, wo sie in einem Keller die Kinder unterrichtet, immer in Alarmbereitschaft, aber sie ist begeistert von dieser Tätigkeit, von den Fortschritten der Kinder im Lesen und Schreiben.

Eines Abends treten Carabinieri die Tür ein, zertrümmern alles und sperren Trina die ganze Nacht im Rathaus ein. Am andern Tag kommt ihr Vater, zahlt eine

Menge Geld und darf sie nach Hause mitnehmen. Sein Kommentar ist: „Du musst weitermachen!“

Sie macht weiter, mit denselben Kindern in einem anderen Versteck.

#### *Text 4*

*Im Sommer wurde alles leichter. Wir machten unseren Unterricht inmitten der Felder, und die Sonne und das Licht verjagten die Angst. Im Freien wurde es zu einem Spiel, die geheime Schule zu tarnen. Stundenlang probten wir ein Stück, das ich an Weihnachten aufführen wollte. Wir lasen Andersens und Grimms Märchen, aber auch verbotene Gedichte, die ich noch auswendig konnte, weil ich sie damals in der Schule gelernt hatte.*

*Jede Nacht träumte ich von den Carabinieri und den Schwarzhemden. Schweißgebadet fuhr ich aus dem Schlaf hoch und starrte dann stundenlang an die Decke. Ich konnte erst wieder einschlafen, wenn ich das Haus durchsucht hatte. (...)*

*Die Katakombenschulen nahmen unterdessen zu. Die Schmuggler brachten uns aus Bayern und Österreich Hefte, Rechenbretter und Tafeln. Sie gaben alles den Pfarrern, die das Material dann sortierten. (p.41/42)*

Auch die Freundin Maja unterrichtet an so einer Schule, und schließlich, von Trinas begeisterter Erzählung angesteckt, entschließt sich auch Barbara dazu.

Das geht aber nicht gut aus: schon bald wird das Versteck entdeckt, die Kinder werden mit Fußritten davongejagt und Barbara wird verhaftet. Sie bekommt die schlimmste Strafe: Verbannung auf die Insel Lipari. Trina ist entsetzt, sie fühlt sich schuldig und sie ist eine Zeitlang völlig verstört.

Ausgerechnet in diesen bedrückenden Tagen fragt sie ihr Vater, ob sie Erich heiraten wolle. Er habe mit ihm gesprochen und er sei einverstanden. Natürlich hatte der Vater gemerkt, dass sie eine Schwäche für Erich hatte. Trina ist völlig durcheinander und verwirrt, sie fängt an zu weinen und antwortet mit Mühe: „Mir ist's recht, Erich zu heiraten.“ Das ist alles, was über die Zeit der jungen Liebe erzählt wird. Das Nächste ist dann schon die Hochzeit in der Dorfkirche.

Dann beginnt das gemeinsame Leben auf Erichs Hof. Das Haus ist groß, aber kalt und zugig, und im Winter frieren sie ständig. Sie verstehen sich gut, auch auf sexuellem Gebiet. Es ist zwar nie die Rede von überschwänglichen Glücksgefühlen, aber es gibt zwischen ihnen eine selbstverständliche Verbundenheit, die nie in Frage gestellt wird. Erich erweist sich als ein toleranter und geradezu moderner Ehemann: er erwartet nicht, dass Trina für ihn kocht. Wenn er Hunger hat, geht er in die Küche und kocht sich selber was. Trina hat viel Freiheit, sie geht zu ihren Eltern, trifft sich mit Maja und macht weiterhin ihre Schule, allerdings mit immer weniger Kindern, wegen der immer schärferen Kontrollen.

Trina wird schwanger und bringt einen Jungen zur Welt. Michael ist ein ruhiges Kind, das nie schreit, er schläft und trinkt viel, und es dauert 3 Jahre, bis er spricht.

Nach 4 Jahren wird das zweite Kind geboren, und Trina ist überglücklich, dass es ein Mädchen ist. Sie gibt ihr den exotischen Namen Marica. In vieler Hinsicht ist Marica verschieden von Michael. Sie ist lebhaft, unruhig, spricht sehr früh und rennt bald unermüdlich herum. Erich ist ganz vernarrt in sie und trägt sie auf den Schultern herum. Sie wächst heran zu einem Kind, dem sofort alle Herzen zufliegen. Sie bekommt viel mehr Aufmerksamkeit als Michael, der ein stilles Kind ist und immer im Hintergrund bleibt. In der Schule lernt Marica schnell und mühelos, und sie geht gerne in die Schule. Ganz anders Michael: mit 11 Jahren weigert er sich, in die Schule zu gehen, er geht lieber mit seinem Vater auf die Felder oder zu seinem Großvater in die Schreinerei. Trina tut sich schwer damit, es raubt ihr nachts den Schlaf, aber Erich lässt ihn gewähren, und Trinas Vater freut sich, ihm sein Handwerk beizubringen.

Um diese Zeit erscheinen zwei neue Personen, die bald zum engsten Familienkreis gehören: Erichs wesentlich ältere Schwester Anita und ihr Mann Lorenz sind nach Graun gezogen. Er ist Versicherungsvertreter, dadurch sind sie viel herumgekommen, sie sind wohlhabend und kinderlos. Zwischen ihnen und Trinas Familie entwickelt sich bald eine enge Beziehung. Sie haben ein großes Interesse an den Kindern. Lorenz bringt ihnen von seinen Reisen Spielsachen mit, von denen sie bis jetzt nur träumen konnten, und wenn sie dort sind, bekommen sie Schokolade und Süßigkeiten.

Erich und Trina dagegen sind finanziell nicht auf Rosen gebettet, die kleine Landwirtschaft wirft nicht viel ab, und Trina, die inzwischen die Geheimschule aufgeben musste, hat keine Chance auf eine Einstellung. Als ihr Vater darüber klagt, dass ihm die Arbeit allmählich zu viel werde, übernimmt sie die Büroarbeit in der Schreinerei. Da trifft es sich gut, dass Marica nach der Schule jederzeit zu Tante Anita gehen kann.

Die Sonntage verbringen die beiden Familien meistens gemeinsam. Erich und Lorenz diskutieren über Politik. Für Erich sind die Faschisten nach wie vor ein Albtraum, Lorenz stimmt ihm zu, aber er setzt seine ganze Hoffnung auf Hitler und die Nationalsozialisten, sie würden Südtirol befreien. Erich ist skeptisch, er traut ihnen nicht. Nur eines ist für ihn sicher: dass er, was auch immer geschehen wird, nie aus Graun weggehen würde. Trina schreibt:

*Text 5*

*Es war, als hätte es den Faschismus seit eh und je gegeben. Seit eh und je blickte das Gesicht des Duce von den Wänden, seit eh und je steckten die Carabinieri ihre Nase in unsere Angelegenheiten. Wir hatten uns daran gewöhnt, nicht mehr wir selbst zu sein. Erst wuchs unsere Wut, aber allmählich glich sie der Melancholie. (...)*

*So dümmerten wir tatenlos und unterdrückt bis zum Sommer 1939 dahin, als Hitlers Deutsche erschienen, um uns zu verkünden, dass wir, wenn wir wollten, Italien verlassen und ins Reich kommen könnten. Sie nannten es die „große Option“.*

*Im ganzen Dorf wurde gefeiert. Die Leute jubelten auf der Straße, die Kinder tanzten Ringelreihen, die Jugendlichen fielen sich um den Hals, die Männer gingen zu den Carabinieri und beschimpften sie auf Deutsch.*

*An dem Tag blieb Erich zu Hause, rauchte und sagte kein Wort. Als Lorenz ihn abholen wollte, um ins Wirtshaus zu gehen, ging er nicht mit. (S.71/72)*

Diese Option entwickelte sich zu einem großen Konfliktthema. Weggehen oder bleiben? Auswandern und seine Sprache behalten oder die Sprache aufgeben und italienisch werden? Beide Seiten, die „Optanten“ und die Dableiber, warfen sich gegenseitig Verrat vor und bekämpften sich. Es gab eine riesige Propagandawelle, überall wurden Flugblätter verteilt. Bald ging ein Riss durch das ganze Land, durch die Dörfer, durch die Familien. Es war eine herzerreißende Wahl, und niemand konnte sich ihr entziehen.

#### *Text 6*

*Das Dorf war in Aufruhr. Alle redeten nur vom Weggehen. Die wenigen, die so wie wir beschlossen hatten zu bleiben, wurden beschimpft und beleidigt.*

*Leute, die ich seit meiner Kindheit kannte, grüßten mich plötzlich nicht mehr oder spuckten auf den Boden, wenn sie mir begegneten.*

*„Was machst du?“ fragte ich Maja. „Wirst du gehen?“*

*„Ich will weg, aber nicht so.“*

*„Ich weiß nicht mehr, was richtig ist“, sagte ich.*

*„Barbaras Familie geht“, sagte sie. „Sie wollen nach Deutschland“.*

*Es machte einen seltsamen Eindruck auf mich, Barbaras Namen zu hören. Mir war, als sei es hundert Jahre her, dass wir Freundinnen gewesen waren und am Fluss Italienisch gepaukt hatten. Das war mein verborgener Schmerz, über den ich mit niemand sprach. (S.73/74)*

Ein paar Tage später gehen sie zu Barbaras Familie, um sich zu verabschieden. Sie erfahren, dass Barbara bald freigelassen wird und dann direkt nach Deutschland fahren wird. Eine Zeitlang sitzen alle schweigend da.

Schon wieder ein Abschied, vielleicht für immer.

Eines Tages findet Trina Michael im Hof, am Boden, das Gesicht voller Blut. Ein paar Buben hatten ihn verprügelt, weil er der Sohn eines „Dableibers“ war. Da beschließt sie, Marica vorerst nicht mehr in die Schule zu schicken und selbst zu unterrichten. Diese protestiert heftig. Nicht nur wegen der Schule, sie will unbedingt weg wie so viele andere.

Dann kommt der Tag, der Trinas Leben fast aus der Bahn wirft. Auf dem Heimweg von der Schreinerei will sie Marica bei ihrer Tante Anita abholen, es ist etwas später geworden als üblich. Anita kommt an die Tür und sagt, Marica schlafe schon. Am andern Morgen, als Trina ihre Tochter abholen will und sich dem Haus nähert, ist es, als würde ihr der Boden unter den Füßen weggezogen: Türen und Fenster

stehen offen, das Haus strahlt eine trostlose Leere aus, die Bewohner sind weg. Sie holt Erich und Michael, sie gehen durch die Räume, hämmern an die Wände und rufen Maricas Namen.

Nachbarn kommen, eine Gruppe Männer geht auf die Suche. Trina bricht zusammen, sie wird ins Bett gelegt, ihre Mutter kommt und sitzt an ihrem Bett, als liege sie im Sterben. Am nächsten Tag fährt Erich zur Parteizentrale, und Trina weiß schon die ganze Zeit, welche Nachricht er bringen wird: „Sie haben für das Reich optiert und sind schon unterwegs.“

Dann kommt ein Brief von Marica, der einzige, den sie je bekamen. Sie schreibt, sie habe unbedingt weggehen wollen. Sie wolle in der Stadt leben und studieren, und es gehe ihr gut bei Onkel und Tante.

## **Kapitel 2: Auf der Flucht**

Nach diesem Brief ändert sich der Schmerz. Aus der Verzweiflung wird Apathie. Erich steht den ganzen Tag am Fenster und raucht, Trina bleibt im Bett liegen. Trinas Eltern kommen, um zu helfen. Trinas Mutter hat ihre eigene Version der Ereignisse, für sie ist Marica eine Egoistin, die sich für Geld und Wohlstand entschieden hat. Sie lässt Trina jetzt nie allein, sie sorgt für alles und ist unermüdlich tätig. Wenn Trina weint, nimmt sie ihre Hand. Noch nie hat Trina ihre Mutter so geschätzt, noch nie war sie ihr so nahe wie jetzt.

„Auch dieser Winter ging vorbei“, schreibt Trina. Es folgen Jahre mit vielen Ereignissen und Veränderungen, privat und politisch. Im familiären Bereich gibt es einen Todesfall und eine Hochzeit. Unerwartet stirbt Trinas geliebter Vater, er hatte ein schwaches Herz und stirbt im Schlaf. Er fehlt Trina sehr, es tat ihr immer gut, mit ihm zu reden. Trinas Bruder Peppi heiratet, er arbeitet seit einiger Zeit in Sondrio und will auch dort bleiben. Im Gespräch bei der Hochzeit stellt sich heraus, dass auch er seine ganze Hoffnung auf Hitler setzt.

Der 2. Weltkrieg bricht aus. Viele, die nach Deutschland auswandern wollten, bleiben jetzt lieber hier. Sie bezahlen einen teuren Preis für ihre Wahl: sie sind jetzt „Staatenlose“, erst nach vielen Jahren bekommen sie die italienische Staatsbürgerschaft zurück. Dagegen freuen sich die „Dableiber“ über ihre weise Entscheidung. Ungefähr zur gleichen Zeit wird am Rathaus eine neue Bekanntmachung ausgehängt, wie immer auf Italienisch, das keiner versteht, und nur für die Dauer von 2 Wochen. Entsprechend gering ist die Reaktion der Bevölkerung. Trina übersetzt für Erich. Es geht um den Staudamm am Reschensee, über den seit Jahrzehnten immer mal wieder gesprochen wurde, aber die Pläne waren immer wieder verworfen worden. Jetzt hieß es plötzlich, dass die Genehmigung zum Bau erteilt worden sei. Erich ist alarmiert, diese Schreckensvision des Staudamms und der Überflutung des Dorfs lässt ihn von nun an nicht mehr los.

Dann 1940: Kriegseintritt Italiens. Das beschäftigt die Menschen in Graun viel mehr als der Staudamm. Die Männer des Dorfs werden zum Kriegsdienst eingezogen, auch Erich. Er wird nach Albanien und Griechenland geschickt, wo das faschistische Italien einen Eroberungskrieg führt.

Trina muss den Hof allein betreiben, sie fühlt sich verlassen und bittet ihre Mutter, zu ihr zu ziehen. Sie macht sich Sorgen um Michael, er wird erwachsen und geht seiner eigenen Wege. Sie solle auf ihn aufpassen, hat Erich ihr gesagt, er treibe sich mit jungen Nazis herum. Andererseits, sagt sich Trina, ist er ein guter Junge, der den ganzen Tag in der Schreinerei arbeitet und sein Geld zu Hause abgibt. Ab und zu erhält sie einen Brief von Erich, vieles ist von der Zensur geschwärzt. Dann kommen keine Briefe mehr. Lebt er noch? Sie träumt von Erich und von Marica. Die harte Arbeit fällt ihr zunehmend schwer.

Es gibt einen jungen Mann mit sanften Augen, der immer die Schafwolle abholt. Eines Tages sieht er sie unverwandt an und sagt, er sei in sie verliebt, er wolle ihr in Zukunft bei der Arbeit helfen. Dieses eine Mal lässt sich Trina von ihm verführen, schickt ihn dann aber sofort weg. Danach lässt sie ihn nie mehr ins Haus. Sie schleppt die schweren Wollballen selbst zur Straße hinunter, wo sein Wagen steht. Mit einer Schusswunde am Bein wird Erich von einem Militärauto zurückgebracht. Jetzt gibt es ein Festessen. Michael überschüttet ihn mit Fragen, aber Erich will nichts erzählen. Als der Schmerz im Bein nachlässt, macht er sich hinkend auf den Weg zur Baustelle und ist entsetzt über das, was er sieht: ein riesiges Becken war gegraben worden,

Es dauert nicht lange, dann gibt es Streit zwischen Erich und Michael. Wie viele andere setzt auch Michael seine Hoffnung auf die Nazis, Erich verabscheut sie, sie sind für ihn das Schlimmste, was es gibt, das habe er im Krieg erlebt. Er nennt Michael einen Dummkopf und einen Idioten und schreit, er wolle keinen Nazi zum Sohn haben. Tagelang reden sie nichts miteinander, danach immer mit einer gezwungenen Freundlichkeit,

1943 wird Mussolini gestürzt und Italien beendet den Krieg. Sofort besetzen die deutschen Truppen Nord- und Mittelitalien, und Südtirol wird zu einer Provinz des Reichs. Von vielen werden die Deutschen begeistert empfangen. Jetzt dreht sich die Lage in Südtirol wieder um 180 Grad: Jetzt müssen die „Dableiber“ mit Repressalien rechnen. Sie haben nicht an Hitler geglaubt und sich gegen die Option entschieden. Um diesen Fehler wiedergutzumachen, sollen sie sich als Freiwillige melden.

Genau dies tut Michael und präsentiert sich stolz in seiner deutschen Militäruniform. Erich schaut ihn verächtlich an. „Ich hab es auch für dich getan, Papa“, sagt Michael.

Als „Dableiber“ muss Erich damit rechnen, als einer der ersten zum deutschen Militär eingezogen zu werden. Er will auf keinen Fall noch einmal in den Krieg, und schon gar nicht auf der Seite der Nazis. Auf Verweigerung steht die Todesstrafe.



Tagelang geht Erich im Haus auf und ab und spricht mit niemand. Michael bringt die Neuigkeit, dass die Nazis die Arbeit am Staudamm eingestellt hätten, nicht einmal darauf reagiert er in irgendeiner Weise. Er sieht nur einen einzigen Ausweg: er muss in die Berge fliehen und sich verstecken. Trina ist sofort entschlossen, mit ihm zu fliehen. Alles wird jetzt für die Flucht vorbereitet, Trina packt Taschen mit Esswaren, warmer Kleidung und Decken und versteckt sie in einer Truhe. Die Mutter wird vorsichtshalber nach Sondrio zu ihrem Sohn geschickt. Als zwei deutsche Offiziere kommen und fragen, warum Erich sich noch nicht freiwillig gemeldet hat, ist es so weit.

Nach einem reichlichen Essen brechen sie mitten in der Nacht auf.

#### *Text 7*

*Über dem Ortler stand eine schmale Mondsichel. Erich nahm mich an der Hand, und wir machten uns auf den Weg. Ich konnte mich nicht erinnern, wann er mich das letzte Mal an der Hand genommen hatte. Ich fühlte mich leicht. Im Wald wurde die Dunkelheit undurchdringlich und die Kälte schneidend. (...)*

*Erich sagte: „Am besten steigen wir auf, während es noch dunkel ist. So weit hinauf wie möglich und Richtung Schweiz. Da gibt es Höhlen und Heuschöber, noch weiter oben auch Schutzhütten. Wir müssen höher hinauf als bis dorthin, wo die Deutschen die Grenzen kontrollieren und dürfen auch der Schweizer Polizei nicht in die Arme laufen.“ (...)*

*„Erich, wann wird es Tag?“ - „Es fehlt nicht mehr viel.“*

*Ein zuerst rosafarbenes, dann zartblaues Licht durchdrang die tiefe Dunkelheit des Himmels. Die Sonne ging auf. Erich zeigte mir weit unter uns das winzige Graun. (...)*

*Eine durchsichtige Helligkeit erleuchtete nun die Hochebene. Mir war, als hätte ich die Welt hinter mir gelassen und würde nicht mehr dazugehören.*

Sie finden eine Höhle, die sie mit Laub auspolstern. Hier müssen sie ein paar Tage bleiben, bis Erich herausgefunden hat, wo die Deutschen ihre Kontrollgänge machen. Dann muss er einen bestimmten Bauernhof nahe der Schweizer Grenze finden. Pfarrer Alfred hat ihm einen Brief an die Bäuerin mitgegeben, mit der Bitte, Erich und Trina aufzunehmen, ihr Sohn ist auch Pfarrer und sie kennen sich.

Wenn Erich auf Erkundung geht, muss Trina allein bleiben. Da er Spuren von Wölfen gesehen hat, gibt er ihr seine Pistole und zeigt ihr, wie man schießt. Trina macht gelegentlich einen kleinen Rundgang. Eines Morgens, als sie zurückkommt, sieht sie zwei deutsche Soldaten vor der Höhle stehen, mit dem Rücken zu ihr.

Erich steht ihnen gegenüber, sie verhören ihn, ihre Stimmen sind laut und aggressiv. Trina legt sich auf den Boden, die Pistole in der Hand. Erich bleibt stumm. Erschießen sie ihn jetzt? Trina drückt ab, mehrmals, die Soldaten fallen um, tödlich getroffen. Erich ist wie erstarrt, unter Schock. Schließlich ziehen sie die beiden Körper in die Höhle, bedecken sie mit Laub und Schnee und ergreifen die Flucht.

Den ganzen Tag laufen sie im Schnee, immer kreuz und quer, wegen der vielen Fußspuren, die Gefahr bedeuten. Offensichtlich wird hier nach Deserteuren gesucht. Es gibt keine Bäume mehr, nur Schnee, nichts als Schnee. Die Sonne verschwindet hinter dem Berg. Die Kräfte gehen zu Ende, und Trina will sich in den Schnee legen. Da sehen sie eine winzige Kapelle, mit einem Kreuz auf dem Dach. Als sie die Tür öffnen, springen drei Männer auf, Deserteure wie sie selbst, ein Vater mit zwei Söhnen, blasse verschreckte Jungen. Sie teilen das wenige, was sie zu essen haben. Trina bekommt von ihnen eine Tasse Zichorienkaffee, was ihr wie ein paradiesisches Getränk vorkommt.

Am andern Morgen gehen sie in verschiedene Richtungen weiter. Es schneit ununterbrochen. Nach stundenlangem Gehen im Schnee, durch Kälte und Wind kommen sie zu einem Bauernhof. Es ist der, den sie suchen. Eine Frau kommt an die Tür, dann ein alter Mann, Gewehr im Anschlag, und einer im Priesterrock, der das Schreiben von Pfarrer Alfred liest und sie dann umarmt und willkommen heißt. Im Haus brennt ein Kaminfeuer, es gibt nur einen einzigen Raum. Trina kann sich kaum noch auf den Beinen halten. Außer der Bäuerin und ihrem Sohn, dem Priester, sind in dem Haus noch vier weitere Personen untergekommen: der alte Mann, seine Tochter und ihr Mann, und das Kind der beiden, Maria, sie ist stumm.

Mit diesen sechs Personen verbringen Erich und Trina die nächste Zeit, im Ganzen über ein Jahr, auf engstem Raum. Erich betätigt sich, macht Reparaturen im Haus. Zusammen mit Marias Vater geht er auf die Jagd oder sie finden bei Bauern in der Umgebung Arbeit. Dafür bekommen sie Nahrungsmittel für die ganze Gruppe. Der alte Mann steht den ganzen Tag an der Tür Wache mit dem Gewehr. Trina ist beeindruckt von der dicken Bäuerin, die immer optimistisch ist und die andern aufmuntert. Die meiste Zeit verbringt Trina mit Maria, die oft untätig dasitzt und um sich schaut. Mit einem Notiz-buch, das ihr der Priester gegeben hat, bringt sie dem Mädchen, das nicht sprechen kann, das Schreiben bei.

An einem Tag Ende 1944 sehen sie eine Gruppe von Soldaten den Berg heraufkommen. Sofort fliehen alle durch die Hintertür, Richtung Osten, höher hinauf, wo es Heuschober gibt. Nur die Bäuerin bleibt da. Sie verbringen den Tag in einem Heuschober, zusammengedrängt wie Kaninchen, schweigend, außer dass der Priester betet. Zur Freude aller kommt am nächsten Tag die Bäuerin, sie bringt etwas zu essen mit. Die Deutschen haben nach Deserteuren gesucht, sagt sie, und auch nach dem Priester gefragt, sie würden wiederkommen, sagten sie. Am folgenden Tag geht der Alte zum Hof hinunter und kommt mit der Nachricht zurück, dass es den Hof nicht mehr gibt, alles wurde niedergebrannt.

Drei Monate leben sie zusammengepfercht in diesem Heuschober. Tagelang gibt es nichts zu essen, außer gekochtem Gras und Wacholderbeeren. Eines Tages geht Trina mit Maria ein wenig nach draußen, der Priester und Erich gehen Laub sammeln für die Schlafsäcke. Es ist Frühjahr, sie sind länger unterwegs als sonst.

Als sie zurückkommen, bietet sich ein Bild des Schreckens: alle andern liegen am Boden, in ihrem Blut. Sie sind erschossen worden. Der Priester liest die Messe, zusammen graben sie ein einziges Grab für alle vier, mehr Kraft haben sie nicht. Geredet wird nicht mehr. Auch der Priester behält jetzt eine Waffe in der Hand. Ein paar Tage später kommt Erich zurück mit der Nachricht, dass der Krieg zu Ende sei.

### **Kapitel 3: Das Wasser**

Sie steigen ab, Maria an der Hand. Dann trennen sich ihre Wege. Der Pfarrer nimmt Maria mit, er wird für sie sorgen. Sie kommen aus dem Wald, das Dorf liegt vor ihnen. Überall Leute, das Vieh grast im Tal, es ist, als sei der Krieg ein Alptraum gewesen.

Mit großer Freude sehen sie von der Ferne ihr Haus. Dort finden sie Michael, kleinlaut und bedrückt, aber wohlbehalten. Mit der Zeit nehmen sie ihr gewohntes Leben wieder auf. Anfangs ist es mühsam, und es reicht gerade für das Nötigste. Vieles hat sich verändert, Maja ist weggezogen, und Trinas Mutter hat sich entschlossen, beim Sohn Peppi zu bleiben. Das Verhältnis zwischen Erich und Michael bleibt kühl. Trina weiß, dass sie sich auch verändert hat, sie hat Menschen erschossen, sie ist nicht mehr dieselbe.

Aber es herrscht Frieden, und die Faschisten regieren nicht mehr, auch wenn in den Amtsstuben oft noch die gleichen Leute sitzen. Endlich bekommt Trina eine Anstellung als Lehrerin. Michael hat die Schreinerei wieder eröffnet, und Erich hilft ihm. Eines Tages radeln sie zum See und betrachten mit Freude und Erleichterung die verlassene Baustelle. „Wir haben Glück gehabt“, sagt Erich. Das Nächste ist Michaels Hochzeit, die ganze Familie kommt zusammen und feiert im Wirtshaus von Graun. Man hat das Gefühl eines allgemeinen Aufatmens.

*Text 8,*

*Vom Fenster des Wirtshauses sah man Graun, und noch nie war es mir so schön vorgekommen. Erich und ich waren wieder im Warmen, der Krieg war zu Ende und hatte keinen der wenigen Menschen getötet, die mir wichtig waren. Es war schwierig, es zu akzeptieren, aber alles lag hinter uns. Ich durfte nur nicht an dich denken. (S.213)*

Diese Atempause hält nicht lange an. An einem Tag im Januar 1946 verbreitet sich die Nachricht, dass unten am See wieder gearbeitet wird, Als Erich und Trina hinfahren, sehen sie bei der riesigen Baugrube die Arbeit in vollem Gang. Von nun an findet Erich keine Ruhe mehr, er muss Widerstand leisten gegen dieses irrsinnige Projekt, gegen den mächtigen Konzern Montecatini, und er stürzt sich mit aller Kraft in diese Aufgabe. Er ist von nun an dauernd unterwegs, organisiert Proteste und fängt sogar an, Italienisch zu lernen, damit er mit den wichtigsten

Akteuren sprechen kann. Im Haus ist ein ständiges Kommen und Gehen von Einheimischen. Hier im Roman steht Erich stellvertretend für alle andern Einwohner, alle geschilderten Aktionen und Proteste haben aber tatsächlich stattgefunden. Von Erich angeführt umstellt eine Gruppe von Männern die Hütte des Projektleiters. Er kommt heraus, von zwei Polizisten begleitet, und beruhigt sie: das Dorf werde voraussichtlich nicht geflutet. Als Tausende von Bauarbeitern aus dem Süden kommen und die Baugrube eine erschreckende Tiefe annimmt, weitet sich der Widerstand aus. Ein „Komitee zur Verteidigung des Tals“ wird gegründet, ein Rechtsanwalt hinzugezogen, unzählige Briefe werden verfasst: an örtliche Amtsinhaber, an italienische und an deutsche Zeitungen, an Politiker in Rom. In den Schulen schreiben die Kinder herz-ergreifende Briefe, die vor die Türen der Bauleitung gelegt werden.

Eine führende Rolle im Kampf gegen den Staudamm spielt der schon mehrmals erwähnte Dorfpfarrer Alfred Rieper. Auf seine Bitte hin vermittelt ihnen der Bischof von Brixen eine Audienz beim Papst. Auch der Papst verspricht seine Hilfe, er will sich an die Regierung wenden. Schließlich gibt es eine „Großdemonstration“. Trina schreibt:

#### *Text 9*

*Ich begleitete Erich an jenem Tag im Mai, als Bauern aus der Umgebung von Trient zu unserer Verstärkung anrückten und Reschen und Graun zu einem einzigen Dorf verschmolzen. Wir kamen mit unserem Vieh. Von einer Bühne herab sprach der Vorsitzende des Bauernverbands in ein Megafon: „Die Interessen der Industriegesellschaft wenden sich gegen uns, zerstören unsere Felder, unsere Häuser. Dies hier ist ein Hilfeschrei. Rettet uns, oder wir sind verloren.“ Seine Stimme war heiser, und wenn er kurz innehielt, klatschten und piffen wir, und die Kühe brüllten, als würden auch sie begreifen, worum es ging. Endlich schrien die Menschen, weinten und gingen auf die Straße.*

*(p.253/254)*

Die Antwort auf alle diese Aktionen ist: „Es wird nichts mehr geprüft, die Arbeiten gehen weiter“. Es zeigt sich, dass das Wasser weit höher steigen wird als angekündigt. Dass das Dorf überflutet wird, ist jetzt keine Frage mehr. Immer mehr Carabinieri werden geholt, um die Baustelle zu bewachen. Provisorische Unterkünfte werden für die Dorfbewohner gebaut, winzige Fertighäuser nebeneinander, eines wie das andere, wie Schuhkartons.

In so einem Fertighaus wohnen Erich und Trina, als ihr Haus gesprengt wird. Die Entschädigung, die ihnen zusteht, könnten sie in Bozen auf der Bank abholen, sie wäre aber geringer als die Kosten für die Reise. Sie warten auf das versprochene neue Haus, aber Erich stirbt noch vorher, das Herz, sagt der Arzt, aus Erschöpfung, meint Trina, und weil er alles verloren hat, was ihm wichtig war. Trina lebt jetzt in Neu-Graun, in der Zwei-Zimmer-Wohnung, die man ihr zugewiesen hat, und

unterrichtet weiterhin in der Schule. Im Sommer geht sie oft am Staudamm spazieren.

Das Ende ist traurig, aber die Tatsache, dass Trina alles aufschreibt, zeigt, dass sie nicht aufgegeben hat und sich nicht unterkriegen lässt. Sie glaubt „an die Macht der Worte“, heißt es im Roman mehrmals. Ganz am Schluss schreibt sie:

*Text 10*

*Die einzige Möglichkeit weiterzuleben, ist vielleicht, sich zu verändern und nicht zu erstarren. (...) Vorwärts gehen, wie Mutter zu sagen pflegte, ist die einzige Richtung, die erlaubt ist. Sonst hätte Gott uns die Augen seitlich gemacht. Wie den Fischen. (p.279)*

### **Die Macht der Worte**

Auch der Autor Marco Balzano glaubt an die Macht der Worte und der Sprache, wie er in einem Interview sagt. Er hält es für eine wichtige Aufgabe der Literatur, „vom Schweigen ins Reden zu kommen“, das, worüber nicht gesprochen wird, das Schmerzliche und Unangenehme ans Licht zu holen und in Worte zu fassen. Es ist erstaunlich, sagt er, wie Erzählen die Menschen befreit und verbindet.

In Südtirol herrschte jahrzehntelang fast völliges Schweigen über die Ereignisse im 2. Weltkrieg und auch die Geschichte von der Überflutung des Dorfs ist nach Meinung des Autors viel zu wenig beachtet worden. Als er bei seiner Recherche nach Graun kam und die Leute befragte, waren die meisten froh und dankbar, dass sie endlich über diese Ereignisse reden konnten. Sie freuten sich auch, dass das Buch geschrieben wurde, und als es erschienen war, wurde in Graun ein Fest gefeiert und das Buch vorgestellt.

### **Zur Entstehung des Romans**

Warum schreibt er als Italiener, der keinerlei Beziehung zu Südtirol hatte, diesen Roman?

Angefangen hat es im Jahr 2015, als Marco Balzano den Kirchturm im Reschensee zum ersten Mal sah. Was andere kurios finden, machte ihn tief betroffen. Es war für ihn der Inbegriff dafür, wie brutal Geschichte sein kann. Das Bild ließ ihn nicht mehr los, er kehrte mehrmals zurück und begann zu recherchieren. Dann weitete er das Thema aus auf die ganze wechselvolle Geschichte Südtirols.

Sein Ziel war, „über eine wenig bekannte Seite der Geschichte Italiens zu schreiben und gleichzeitig darüber, wie ein blindwütiger sinnloser Fortschritt eine Landschaft, ein Dorf, eine Welt zerstörte.“

März 2023